

**Kongress "Schulraum – Lebensraum"
am 22. März 2007 in der Rheinterrasse, Düsseldorf**

**„Warum brauchen wir gute Schularchitektur?“
Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen Hartmut Miksch**

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Warum brauchen wir gute Schularchitektur?“

Meine Damen und Herren,

ich denke, bevor man eine Antwort auf diese Frage finden kann, muss man einen Blick auf die Situation der Schulen in unserem Land werfen.

Jeder von uns ist einmal zur Schule gegangen. Die Schulzeit war für uns alle prägend. Wenn wir uns an unsere Schulzeit erinnern, denken wir an unsere Klassengemeinschaft, die alten Schulfreunde, die Lehrer – und sicher auch an die Gebäude, in denen wir unterrichtet wurden.



Diese Erinnerung dürfte allerdings nicht immer positiv ausfallen. Wer schon etwas älter ist, erinnert sich – so wie ich selbst – an ehrwürdige Gemäuer der Gründerzeit mit hohen, hallenden Fluren, an karg ausgestattete Klassenzimmer und an Bänke, in die schon Generationen anderer Schüler ihre Namen geritzt hatten.



Den etwas jüngeren unter uns fallen vermutlich die nüchternen Waschbetonfassaden und zugigen Pausenhallen der seinerzeitigen Neubauten wieder ein, wenn sie an ihre Schule zurückdenken.



Darüber hinaus dürften sich nahezu alle unter uns noch an ein besonderes Negativem aus der Schulzeit erinnern: An den trostlosen Schulhof, der während der Pausen oftmals keiner pädagogisch sinnvollen Beschäftigung Raum bot!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

an diesen Verhältnissen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht viel geändert, denn in den meisten der zu unserer Schulzeit genutzten Bauten wird nach wie vor unterrichtet. Auch heute noch wirken die wenigsten dieser Schulen einladend auf ihre Besucher. Die meisten wurden streng nach den damals geltenden Bestimmungen gebaut, die Zahl, Nutzung und Größe der Räume festlegen. Weder das Gros der wilhelminischen Altbauten noch viele Schulen aus den sechziger und siebziger Jahren sind architektonische Meisterleistungen, und sie wollen es oft auch gar nicht sein. Die Räume sind so gestaltet, dass nur frontaler Unterricht möglich ist. Für Gruppen- oder Einzelarbeit, Präsentationen oder Versammlungen stehen oftmals überhaupt keine Räume zur Verfügung.



Hinzu kommt eine fortschreitende Verwahrlosung vieler Schulen: Undichte Dächer und blätternder Putz, Vandalismusschäden und Graffiti prägen das Bild. Kein schöner Ort zum Lernen - und zum Verweilen erst recht nicht. Hier kann es aus Sicht der Schüler nur heißen: Schnell weg! Sie werden mir sicher zustimmen, wenn ich behaupte, dass die Schule vielerorts kein Lebensraum für leichtes Lernen, für Freude und

Gemeinsamkeit ist.

Meine Damen und Herren,



die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen hat bereits im Jahr 2001 nach einer Umfrage bei verschiedenen Kommunalverwaltungen darauf hingewiesen, dass an vielen

öffentlichen Bauten und insbesondere an älteren Schulgebäuden ein enormer Sanierungs- und Instandsetzungsstau entstanden ist. Doch für die dringend erforderlichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen fehlt den Kommunen oft das Geld. Wer von Ihnen schulpflichtige Kinder hat, der weiß, dass an vielen Schulen die Klassenzimmer nicht von Handwerksfirmen, sondern in Projektwochen von Schülern oder an Wochenenden von Eltern renoviert werden.

Sie werden mir bestätigen: gute Schularchitektur bedingt die Pflege und Instandhaltung unseres Baubestandes. Er stellt den wesentlichen Grundstock für die angemessene Versorgung zukünftiger Schülergenerationen mit Schulraum dar. Es gilt daher, den entstandenen Instandhaltungsstau so zügig wie möglich zu beseitigen.

Meine Damen und Herren,

Sie erinnern sich: das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei den ersten PISA-Studien 2000 und 2003 hat uns alle schockiert. Irritiert richteten Politiker und Bildungsexperten ihren Blick damals auf die Länder, die bei PISA besser abgeschnitten hatten. Dabei wurde uns erstmals bewusst: Unser Schulwesen muss dringend verbessert werden. Deutschland hat im Schulwesen seit der Kaiserzeit einen in Europa einzigartigen Sonderweg beschritten, nämlich die strikte Trennung von Ausbildung, Betreuung und Erziehung der Kinder. Bis halb eins sind sie in der Schule, nach dem Mittagessen werden sie zu Hause bei den Hausaufgaben betreut, die Erziehung ist Sache der Eltern. So haben wir es kennen gelernt, und so ist es in vielen Familien auch noch heute. Ganztagsbetreuung in der Schule blieb in Deutschland bisher eher die Ausnahme.



Seit dem PISA-Schock hat hier ein Umdenken begonnen, und die Umstrukturierung des Schulsystems in Deutschland schreitet allmählich voran. In Nordrhein-Westfalen werden aktuell die Grundschulen in „Offene Ganztagschulen“ umgewandelt, die ein Betreuungsangebot auch an Nachmittagen bereitstellen. Auch ein

kürzlich erschienenenes Gutachten des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend empfiehlt die Ganztagschule als Regelangebot für möglichst alle Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Die Wissenschaftler aus dem Beirat des Ministeriums, darunter

Pädagogen, Volkswirte, Juristen und Soziologen, sagen deutlich: In erfolgreichen Schulen nutzen Kinder den ganzen Tag für ihre Bildung. Die Ganztagsbetreuung ermöglicht die Abwechslung zwischen Arbeit und Pausen, bietet genügend Zeit für selbstständiges Arbeiten und soziale Erfahrungen, für Theater, Sport und Musik. Eine Ganztagschule sollte die Eltern in solchen Bereichen unterstützen und entlasten, in denen sich viele überfordert sehen. Ziel sind die Chancengleichheit der Kinder aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, aber auch die familiäre Vereinbarkeit von Kindern und Erwerbstätigkeit der Eltern.



In den vorhandenen Schulbauten lassen sich neue, anspruchsvolle pädagogische Konzepte oftmals nicht oder nur mit großen Einschränkungen realisieren. Die erweiterten Aufgaben der Schulen müssen sich auch in der Gestaltung ihrer Gebäude widerspiegeln. Neue Nutzungsbereiche müssen in bauliche Konzepte integriert werden, wie Mensa, Einzel- und Gruppenarbeitsräume, flexibel nutzbare Veranstaltungsbereiche oder Freiflächen mit sinnvollen Spiel- und Sportangeboten. Dies gilt sowohl für Neubauten als auch für Baumaßnahmen im Bestand.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Umsetzung dieser dringend erforderlichen Baumaßnahmen vollzieht sich eher zögernd. Ein Grund dafür sind ohne Zweifel die leeren Kassen vieler Kommunen und anderer Schulträger. Bei der Realisierung der anstehenden Bauaufgaben versuchen daher manche Kommunen, durch die Beteiligung privater Bauträger und Finanzdienstleister in *public private partnership*-Projekten eine weitere Belastung ihrer Etats zu vermeiden. Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen steht solchen Modellen mit kritischer Aufgeschlossenheit gegenüber. Jedoch dürfen die Folgekosten solcher Betreibermodelle zukünftige Generationen nicht übermäßig belasten.



Auch darf sich bei derartigen Projekten die politische und fachliche Diskussion nicht ausschließlich auf finanzielle und juristische Aspekte verengen, wie es leider in manchen Kommunen zu beobachten ist. Wir haben wiederholt auf verschiedenen Ebenen der Politik darauf hingewiesen, dass der Bau und Betrieb neuer

Schulen nicht ausschließlich nach kommerziellen Interessen der Betreiber erfolgen darf. Ich wiederhole an dieser Stelle bewusst die Position der Architektenkammer, dass geregelte Architektenwettbewerbe auch in PPP-Projekten ein sinnvolles Instrument zur Qualitätssicherung darstellen. Mir ist bewusst, dass dieses Instrument sowohl von Investoren als auch von Bauherren gelegentlich als zu umständlich oder zu langwierig bezeichnet wird, aber ich wiederhole nochmals: Die Planungs- und Ausführungsqualität bei Neubauprojekten und der Revitalisierung von Bestandsbauten muss auch bei der Beteiligung von privatem Kapital auf hohem Niveau gesichert werden!

Meine Damen und Herren,

Städtebau und Architektur bestimmen den Lebensraum für alle Menschen. Sie prägen uns vom Beginn unseres Wahrnehmungsvermögens an, bestimmen unser Wohlbefinden und unsere Lebensqualität. In den „Built Environment Education Guidelines“ des Architektenweltverbandes UIA aus dem Jahr 2002 heißt es: „Die gebaute Umwelt ist der Rahmen für alles menschliche Handeln und alle Interaktionen, sie durchdringt alles, wir geben ihr Form und sie formt uns.“



Die Prägung durch die gebaute Umwelt gilt im besonderen Maße für Kinder, denn sie sind äußeren Einflüssen wehrlos ausgesetzt. Kinder können noch nicht Situationen oder Umgebungen mit Pragmatismus für sich relativieren oder mit Engagement verändern, wie es Erwachsenen möglich ist.

Psychologen, Pädagogen und Bildungsforscher sind sich seit langem darin einig, dass die Grundsteine für Lern- und Beziehungsfähigkeit des Menschen in den ersten Lebensjahren gelegt werden. In dieser Zeit entscheidet sich, wie Kinder ihre Anlagen nutzen und ihr Leben meistern können. Ein kindgerechtes Umfeld ist für diese Entwicklungsphase von besonderer Bedeutung. Gute Architektur kann also unmittelbar dazu beitragen, dass sich Kinder positiv entwickeln. Neben den familiären Wohnverhältnissen ist es ganz wesentlich die Architektur von Kindergärten und Schulgebäuden, die die Umgebung unserer Kinder prägt. Es liegt auf der Hand, dass deren gute Gestaltung Lernfreude und Lernleistung steigern helfen. Auch deshalb

setzt sich die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen für eine qualitätvolle Gestaltung von Schulen ein!

Meine Damen und Herren,



ich möchte an dieser Stelle betonen, dass wir uns bereits seit mehr als zehn Jahren im schulischen Bereich engagieren. In unserem Programm "Kammer in der Schule", abgekürzt KidS, vermitteln wir den Schülerinnen und Schülern ausgewählter Schulen anhand konkreter Planungs- und Baumaßnahmen die Möglichkeiten der Aufwertung ihres täglichen Lernumfeldes. Mit der Unterstützung örtlicher Architektinnen und Architekten, Landschafts- oder Innenarchitekten lernen die Schüler Grundzüge des Planungs- und des Ausführungsprozesses kennen. Ein Konzept, das Lehrern und Schülern viel Freude bereitet und die bauliche Situation an den beteiligten Schulen nachhaltig verbessert. Gerade im vergangenen Monat konnten wir gemeinsam mit Schülern und Lehrern ein solches Vorhaben am städtischen Gymnasium in Meerbusch abschließen. Die gelungene Einweihungsfeier, an der auch Herr Staatssekretär Winands teilnahm, zeigte uns deutlich den Erfolg des Projekts.



Die „KidS“-Reihe ist ein Projekt des Aktionsprogramms „Architektur macht Schule!“, das die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in die Landesinitiative StadtBauKultur NRW eingebracht hat. Wir wollen mit diesem Programm erreichen, dass die Themenfelder Architektur, Wohnen und Stadtentwicklung in den Schulen unseres Landes behandelt werden und dass die Kinder und Jugendlichen für Fragen der gebauten Umwelt sensibilisiert werden. Zu diesem Zweck hat die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in den zurückliegenden Jahren mehrere Schulbücher zu den Themen Wohnen, Architektur und Städtebau herausgegeben, die an zahlreichen Schulen unseres Landes eingesetzt werden.

Die Erfahrungen aus unseren KidS-Projekten zeigen uns auf eindrucksvolle Weise, dass eine bessere bauliche Umgebung einen großen Motivationsschub für Schüler - und übrigens auch für Lehrer! - bedeuten kann. Ein Lernumfeld, das seinen Nutzern Identifikationsmöglichkeiten bietet und zum Lernen anregt, ist von essenzieller Bedeutung für ein erfolgreiches Leben und Arbeiten in der Schule. Es zeit uns auch, dass Architektinnen und Architekten,

Innenarchitekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner fachrichtungsübergreifend gefordert sind, das Thema Schulbau offensiv aufzugreifen und überzeugende Konzepte zu entwickeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,



wie sollen aber qualitätvolle Schulen der Zukunft aussehen? Seien wir ehrlich: weil jeder von uns einmal Schüler war, meint auch fast jeder die Antwort auf diese Frage zu kennen – auch wenn er nicht selbst Architekt ist. Das Schicksal des Architekten, der ein Schulgebäude planen soll, ähnelt daher ein bisschen dem des Fußballtrainers, der sich jeden Samstag mit einem Publikum von Fußballexperten in den Stadien und vor dem Fernseher konfrontiert sieht. Während sich der Fußballtrainer jedoch gegenüber seinem Publikum in Fernsehinterviews hinreichend erklären kann, steht der Architekt bei Schulprojekten häufig höchst realen „Mitplanern“ gegenüber: Kommunalpolitik und -verwaltung, Schulleitung, Lehrer, Eltern- und Schülervereine drängen darauf, ihre Ideen und ihr Wissen in die Planung einzubringen.

Ich denke, dass ich Ihnen kein Geheimnis verrate, wenn ich sage: Nicht alle Kollegen schätzen dieses Engagement ihrer Bauherren und Nutzer uneingeschränkt. Und doch glaube ich, auch und gerade aus der Erfahrung mit unseren „KidS“-Projekten, dass hier eine große Chance für die Planungs- und Baukultur im Schulbau liegt. Es erscheint mir sehr wichtig, insbesondere die Nutzer – also Schüler und Lehrer – in den Planungsprozess zu integrieren. Diese Integration sollte gezielt und strukturiert erfolgen. Die Rolle des Architekten sollte sich im Schulbau nicht auf die des ausführenden Planers beschränken. Vielmehr kann der Architekt bei Schulprojekten im besten Sinne zum Sachwalter des Bauherren werden und die Interessen aller Beteiligten moderieren und koordinieren!



Dabei gilt es zweifellos manchmal, mit allerlei Vorurteilen zu zeitgemäßer Architektur aufzuräumen. So wird die eher schlichte Gestaltung mancher modernen Schulbauten von Vertretern der Politik, aber auch von Pädagogen gelegentlich als nicht

kindgerecht kritisiert. Doch die Vorstellung, Schüler legen Wert auf eine kindliche oder jugendliche Umgebung, hilft bei der Gestaltung von Schulen allein nicht weiter. Erfolgreiche Schulprojekte der vergangenen Jahre zeigen vielmehr: Schülerinnen und Schüler wollen ernst genommen werden. Gegen eine sachliche Gestaltung haben sie in der

Regel nichts einzuwenden. Nur kalt und lieblos sollte sie nicht sein. Form, Farbe und Materialien bieten viel planerischen Spielraum und erlauben die Gestaltung unverwechselbarer Orte, mit denen sich Schüler und auch Lehrer gerne identifizieren.



Schulen müssen Orte der Begegnung werden, die Neugier und Lerninteresse ihrer Besucher wecken. Das erfordert einerseits räumliche Transparenz, andererseits aber auch individuelle Rückzugsmöglichkeiten. Die Unterrichtsräume dürfen nicht mehr einseitig auf das „Pauken“ von Lehrstoff ausgerichtet sein, sondern müssen Projekt- und Gruppenarbeit zulassen. Und die Schulen der Zukunft müssen auch dem Bedürfnis der Schülerinnen und Schüler nach körperlicher Aktivität angemessen Rechnung tragen.



Ich denke, dass die Qualität einiger jüngerer Beispiele von Baumaßnahmen durchaus den Beginn einer positiven Entwicklung des Schulbaus verspricht. So sind in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen fünf Jahren immerhin zwanzig geregelte Architektenwettbewerbe zu Schulbauten mit guten Ergebnissen durchgeführt wurden. Mehrere Ausstellungsprojekte, die an vielen Orten Deutschlands präsentiert wurden, thematisierten die Architektur von Schulbauten. Auch zu der zuletzt im Jahr 2005 ausgeschriebenen „Auszeichnung vorbildlicher Bauten NRW“ wurden siebzehn Schulbauprojekte eingereicht. Darunter waren Neubauten für verschiedene Schultypen ebenso wie Erweiterungs- und Modernisierungsmaßnahmen.

Meine Damen und Herren,

erlauben Sie mir, meine Thesen noch einmal zusammenzufassen:

- Grundlage einer qualitätsorientierten Schulbaupolitik ist die Beseitigung des heutigen Reparaturstaus und die dauerhafte Instandhaltung des Bestandes.
- Moderne pädagogisch-didaktische Schulkonzepte bedingen neue räumliche Strukturen in den Schulen.
- Wir müssen die Schule als Lebensraum für unsere Kinder ernst nehmen.
- Bei der Entwicklung zukunftsorientierter Schulbaukonzepte müssen Architekten die Schulträger, Schüler und Lehrer in den Planungsprozess einbeziehen.



Warum brauchen wir gute Schularchitektur? Meine Damen und Herren, lassen Sie mich diese Frage abschließend so beantworten:

Gut gestaltete Schulen sind nicht nur Ausdruck unserer Baukultur. Sie sind auch Ausdruck unserer Wissens- und Lernkultur und damit der Zukunft unserer Gesellschaft!

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Kongress und viele wertvolle Erkenntnisse zur Gestaltung von Schulen der Zukunft!